

Zeitschrift: Schwyzerlüt : Zyschrif für üsi schwyzerische Mundarte

Band: 7 (1944-1945)

Heft: 1-3 [i.e. 4-5]

Rubrik: Us em Läbe vom Emil Balmer

Autor: [s.n.]

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 31.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Us em Läbe vom Emil Balmer

Am Marchstei

(gschribe zum 50. Geburtstag, 1940).

I ha denn Hosen und Gilet no anenand gha, wo ds Ferdi-Gritli einisch amene Morge ärschtig bi üsem Hüsli düre glüffen isch.

„Du, Milu“, rüeft es zum Fänschter ufe, „chunnsch o mit cho Tubechröpf i d'Saane-Ou abe?“

I ha scho als chlyne Pfüderi für ds Läbe gärn beeret. „Uuh allwäg, i chume — wart, i mueß nume no gschwinn . . .“

„Ja pressier“, bälferet ds Gritli, „i warte de nid es halbhundert Jah!“

Es halbhundert Jahr! Es het mi denn dunkt, das syg ja öppis ganz Schuderhafts, wo me sech überhoupt nid chönn vorstelle! Aber i ha das Wort nie vergässe, u mängisch syder, wen i chrank im Bett bi gläge u ds Fieber myni Backe glänzigrot gfärbt het, han i für mi sälber gseit: es halbhundert Jahr! Das erläbsch du ömel nie! Un es isch würklig fasch es Wunder, daß i hütt no da bi.

I bi ds erscht Jahr z'Schuel, wo mir Understedtler-Pursch amene Sunntig am Abe im Fruehlig um en alt Linneboom um gangglet hei. Es het scho afa fyschtere, nume ds Schloß uf der Hööchi obe het no usglüeit wie ne grüüsligi Flueh im Aberot. I weiß nimmeh, wi me däm Spil seit, wo mer gmacht hei, item, z'letscht sy mer Tüüfle oder Ängle gsi, u d'Tüüfle hei d'Ängle müeße ga fah.

„Ääääääh — i bi halt ging no es Ängeli!“ plagieren i, springe hindertsi uf d'Straß use u — „iiii . . . herrjeses, herrjeses!“ brüellet d'Gärber-Frou, „jetz isch es Chinn vercharret worde!“

U fasch isch es eso gsi — bimene Haar hätt's es Ängeli us mer gäh! Es großes Rytwägeli, mit em ganze Gmeinrat druffe, isch über mi. Aber vercharret isch das Chinn doch nid gsi — es isch gly druuf ufgstanne, het göifet, wi's am Mässer wär — un isch hei gsprunge! Ds ganz Understedtli isch im Ufruehr gsi un isch um üses Hüsli um cho stah. I ha gschlotteret u grediusc gschroue — d'Muetter het o gschlotteret, het mi abzoge — d'Gmeinrät sy cho luege. — „Wo tuet's der weh — säg, wo?“ — „I weiß es nid!“ han i ging brüellet. — „Myn Gott, myn Gott, bhüet is der lieb Himmel . . .“, het d'Großmuetter bättet! Der Dokter isch cho, het a mer umedrückt, lang lang — u het i Gottsname nüt gfunne!

„U d'Reder sy über ihn,
i ha's dütlig gseh!“ het Kä-
thi-Hanses Muetter ging
bhauptet, „d'Reder sy über
ihn!“ — „Es isch eifach es
Wunder“, hei d'Lüt gseit.
— Wäg em Chlupf han i
du no es paar Tag müeßan
im Bett blybe — aber wo
du amene Abe ds Labhart
Hanneli, mys Schuelschätze-
li, zue mer isch cho u mer
ganz verschüücht es Bug-
geeli Bachvergißmeinnicht
uf ds Dachbett het gleit —
da isch alles ume guet gsi!

Gar nid lang na där
erschröckelige Gschicht, wo
mer o wider hei Spil gmacht, bin i mit emene Velofahrer wüesch
zsämeputzsch. O dasmal isch mer Heil widerfahre. Die gschundt-
nige Chnöi hei mi zwar schuderhaft gschrürzt, aber i ha's ver-
chlemmt, u daß ds Müetti nüt dervo merk, bin i gschwinn zur
Großmuetter ufe tüüßelet u ha dert längi Strümpf agleit!

Daß mi e längwyligi u gfährliги Gsichtsrose grad juschte-
mänt um ds letschten Exame u ds letschte Schuelfescht het
bracht, das het mer richtig bis z'Innerscht yne weh ta; aber vil
böser isch es du um mi gstanne, wo mi im Achtzähni d'Grippe
het packt. Z'ersch grad e gäje Schutz Fieber u nachhär ds Gäge-
teil — e Schwechi — e Närvezsämebruch — es dumpfs Ruu-
schen i den Ohre — keis Oug voll Schlaf meh, wuchelang! Im
Fruehlig druuf bi i i ds Tessin — ds Müetti isch no mit mer
cho. I ha gmeint, im stille Kameliegarte vo der Signora Maria
bir Chilche z'Brissago müeß i ume gsunn wärde. Die gueti Frou
het mer all Abe Tee gmacht vo früsche Orangscheblüemli — es
het nüt gnützt — all Stunn han i ghöre schläh. Wo mi my
„Tessiner-Muetter“ vo Ascona mit em Wagen isch cho reiche u
mer em Langesee nah sy gfahre, han i doch all Bott vor Angscht
wöllen use springe — so uwaatlig het mys chrankne Härz ta!
Vil chrenker bin i us em Sunneland ume heicho.

U du dä Meiesunntig, wo-n-i ganz verstöberet dür e Brem-
gartewald bi glüffe! D'Sonne het warm dür ds früsche Buechelou
düre gschine — Meitschi mit Bluemechränzli i de Haar hei
gjubiliert u gsunge! — Das isch nüt meh für di — du ghörsch
nimmeh uf die Wält — bal bisch amene anderen Ort, so han i



Ds Geburshuuß vom Emil Balmer
Us: „Zytröseli.“

zue mer sälber gseit. Ja, denn han i abgrächnet gha mit em Läbe — ha mi parat gmacht zum Stärbe . . .

„E, das besseret de scho ume“, hei d'Lüt gseit — aber i ha gwüsst, daß sie lüge derby u mer nüt meh troue. Oh, wi het mys Müetti gchummeret wäge mir — wi weh het's mer ta, wen i syner verbrieggeten Ouge ha gseh . . .

Langsam, langsam het's afa chehre. Wo-n-i ds erschtmal wider vo Ryffematt zur Dürretanne ufe ha möge loufe, da isch wider es Glüetli Läbesluscht i mer erwachet.

„Nei, jetz sturb i doch no nid gärn — Liebgott, schänk mer no es paar Jährli!“ so han i bättet, wo-n-i bim Schwarzbühl obe über ds wyte summerlige Lann y luege. — My Wunsch het si erfüllt — i bi ume zwägcho. Aber e settigi Chrankheit cha eim chehre, u drum nihmen i syder e jede gsunne Tag für nes Gschänk vom Himmel a — u vil myggerige u wüeschte Chram, vil Gschmöis u Ghüder, wo eim süsch d'Freud am Läbe chöi verbittere, lahn i jetz linggs lige.

U jetz het's ungsinnet füfzgi gschlage! I hoffe, es sygi für mi no nid ds Fürabeglüt, aber der alt Spruch seit: Fünfzig Jahr — stille stahn! Drum stahn i still am Marchstei u tuen es Rüngli verschnuppe. — Bhüetis, i gseh scho, wi ne große Bitz vo mym Läbesächerli gchehrt isch, wi der blüejig Wasem ging minderet u bal nume no sshwarzbruuni Fure da sy. Aber i wott nid chlage. I stannte still u luege zrugg. — Chan i jetz öppis derfür, we imene wunderbar troumige Glanz grad no einisch ds Jugetlann dür d'Wulke düreschimmeret! —

Ryser Griti, wi mängi Stunn bin i doch i dyr warme Bachstuben inne vor em Würkbank gruppet u ha der zuegluegt bim Bachen u Garniere! Ging über der ander Sunntig han i es Zähnerstückli zue der dörfe cho choufe. „Sy die guet, Griti?“ — „Sie soll guet sy — d'Sach isch drinn!“ — Ja ja, d'Sach isch drinn gsi! Du hesch der Anke u d'Eier nid gsprt — bisch überhoupt es Guets gsi u hesch dyr Läbtig ging nume für anderi gsorget! Mängisch, mängisch ha di speter yglade, für einisch amene Sunntig mit mer i ds Stadttheater z'cho — i hätt der so gärn einisch öppis Schöns gönnt im Läbe. Was hesch de albe gseit? — „E ja, wen i de, so chumen i gwüß gärn einisch — aber du weisch ja wohl: we me de, so het me de . . . un isch me de, so tuet me de o nid gärn, u drum äbe — aber wi gseit, wen i, so . . .“ — U du bisch nie cho, Griti!

U no einisch steit jetz ds Müetti vor mer! — Red, red, süsch vergeit ds Bild wider! — Liebi Muetter! Nie im Läbe, u wen i hunderti wurd, chönnt i der danke für alles, wo de mer hesch ta, u für das, wo de mer bisch gsi! Aber für öppis möcht

i der hütt no danke — i ha der's nie chönne säge bi Läbzyte,
warum? — I ha's ersch vil speter ygseh — nämlig, daß du für
mi zunere prächtige Lehrmeischtere u zumene klare u dütlige
Wägwyser bisch worde für d'Muettersprach! Ohni's vilich z'wüsse
warum, hesch du üs Chinn erzoge, ds reine unverfeltschte Loupe-
Dütsch z'rede. Du hesch nid möge lyde, we mer z'schöni u
z'fyni Wörter bruucht hei, u du bisch buechig worde, we mer
z'grob hei gredt.

„Was, Chegele — syt wenn seit me bi üs eso? Chöschti
säge mir! — Himpi, Himpi! Wo hesch jetz das umen ufgablet?
Der lahm Pääggeli-Bänz isch e Himpi, aber über Läbtig . . .“ —
„E, Muetter, ds Muurer Frieda isch drum z'Bärn i de Ferie gsi,
un äs seit, dert säg me Himpi.“ — „U mir säge Hünti — u
jetz fertigschnätz! Los, Bueb, gang bring em Ryser Griti no ds
Chuechebläch ume!“ — „I ha's scho umebrunge . . .“ — „Nid
brunge, bracht, säge mir!“

Ja, so däwag het sie-n-is i d'Hüpple gnoh! U wi wohl isch
es mer speter cho, daß i scho fruech i so ne strängi Sprach-
schuel ha müeße! No jetze, wen i mängisch nid sicher bi, wi-
n-i öppis soll dräje, daß es nid öppen es „schriftligs“ Bärndütsch
git, da dänken i albe nume: wi hätt jetz da üsi Muetter gseit?
— U vüra finnen i so der rächt Rank u ds guete Wort.

Ja, wi mängs cha doch e Muetter ihrne Chinn mitgäh uf
d'Reis i ds Läben use! — I ha als Bueb nie uf ene Turm ufe
dörfe gah u nie über ne Brügg dörfe loufe — es het mer ging
gschwindlet. Wo mer du einisch uf Fryberg ufe sy, an es Orge-
lekonzärt, chunnt du richtig die hööchi Grandfey-Brügg. I ha
grännet u ha ume hei wölle. „La gseh!“ chlept mi d'Muetter
uuf, „du wosch doch nid e Höseler sy! Jetz springsch eifach
drüber, luegsch nid hindertsi, nid abe u nid näbenuus — lue
eifach i allem Loufe furt nume ging fesch a ds ander Ändi, de
geit's sicher!“ — Un es isch würklig gange! Muetter, dy guet
Rat vo dennzumal han i syder scho mängisch z'Härze gnoh, wen
i vor öppis Schwärem oder Widerwärtigem bi gstanne.

* * *

Gueti Fründe hei mer nötig im Läbe — sie mache's rych u
schön, un es wär nid rächt, wen i hütt, am Marchstei, nid a se-
tät dänke. Telne begägnen i no hie u da — anderi sy scho vo
mer gange . . . Euch allne, liebi Fründe — de Läbige u de Tote
— gilt hütt my Dank! Es git mängisch Zyte, wo's eim dunkt,
es gang alles chrumm, es syg alles gägen eim — niene gseht me
ke Heiteri u kes Türli meh. De rüefen i im Geischt myne alte
Fründe, wo mi no nie hei verlah — i dänken a üses Bärnervolch,
wo mer bis jetz ging no het d'Treui ghalte u wo für mi zumene

feschte Rüggen isch worde. Üsi Liebi u Fründschaft isch gägesytiг. Äs het mer scho mängisch zeigt, daß es mer guet gsinnet isch, un i — herrjeh! wen i's so binenand gseh — imene Saal, am Schafschied, i der Chilche oder an ere Grebt — wen i den ärnschte u heitere Gsichter nachegange, de gsunne u früsche vo de Meitschi u Bursche, de verwätterete u verchrinelete vo de Manne u Froue — da möcht i's eifach albe am liebschte grad an e Arvel näh, üses liebe, wärchige u gradanige Bärnervolch!

Ja, i däm schwääre bruunschwarze Bode ligt d'Chraft u der Saft, wo mir alli so nötig hei zum Läbe — us däm gueten u maschtige Härd schießt ging ume die früschi heitergrüni Saat u d'Frucht, wo druffe ryft, die wird üs arme, plagete u vor der Zyt verbruuchte Stadtmönsche zum tägleche Brot!

Lang gnue ha mi jetz am Marchstei verwylet — i mueß ume wyters, vowäge d'Tage verrünne u ds Zytli louft gleitig gleitig — un es cha cho nachte, göb me dra dänkt . . .

Bi däm Hindertsi-Luege u Zruggsinne a ds Vergangene han i jetz doch der Guraasch übercho, no e Blick vüretsi z'tue. U we der Himmel o verhänkt isch u sech niene e Dünnhilbi zeigt, wäge däm wott i der Glouben a ds Guete un a d'Sonne nid verlüyüre. — Den andere z'lieb läbe, was eim müglik isch — es chüehls Selbeli stryche uf ene seere Blätz, es Füürli azündte, da, wo d'Wermi usgangen isch — es Liechtli bringe in es fyschters Stübli, es Freudeli luege z'mache de Mitmönschen am Wäg — das soll o vürderhi my Pflicht sy — wär weiß, vilich strahlet de einisch o ne schwachen Abglanz dervo i ds eigeit Härzchämmerli zrugg, we's dert inne öppe sött chalt u düschter würde . . .

Us: „Der Meie“, 1943.

NB. Vo sym Läbe brichtet der Emil Balmer no mängisch i syne Büecher, bsunders im „**Zytröseli**“ und im „**Meie**“ (Kapitel „Veiby“). Wenn Ihr also no meh weit wüsse usem Läbe vo üsem Dichter, so nämst halt syni Büecher i d'Hand, sid so guet.

G. S.

Spruch.

Vergiss dys Weh!

We's dunne im Tal wird fyschter u grau
U de nimmeh i d'Wytı mahsch gseh,
De gang uf d'Hööchi, uf lüüchtigi Grät —
Lah ne Jutzer uus! — Vergiß dys Weh!

Emil Balmer.



Der Emil Balmer vor öppe 20 Jahr.

Wie-n-i ha agfange uf Bärndütsch schrybe.

Es dunkt mi, i heig das scho mängisch erzellt un es syg absolut nid nötig, daß me das de Läser vo de „Schwyzerlüt“ no äxtra einisch tüei uslege — d'Houptsach isch nid, wie me het agfange; es chunnt o meh druf a, wie men isch wyterfahre, was me gleischtet het im Läbe u göb me mit syne Sache de Mitmönschen öppis het chönne gäh u ne het chönne hälfe — göb me dermit in es fyschters Seestübli het gwüßt es Liechtliz'bringe u göb men es verschwallerts Härz u verbitterets Gmüet wider het chönne linn mache un ufrichte.

Henu, daß der's also wüßt: es sy jetz grad schüst dryßg Jahr, daß i mys erschte Feuilleton ha gschribe — u zwar uf guetdütsch. Mit em Usbruch vom erschte Wältchrieg isch üsi schöni Landesusstellig z'Bärn über Nacht erfrore, wie ne Dahlie im erschte Froscht. Da bin i einisch amene Abe truurig dür die usgstorbeni Wunderstadt gschliche, chume zum verlassene Tanzplatz, oben am Rand vom Bremgartewald, gseh die farbige Fähndluf em Boden ume lige — u du het's mi eifach übernoh! Ds Brieggen isch mer z'vordersch, i gange hei u schrybe myner Ydrück uf enes Blatt Papier. — „Was soll i für ne Ueberschrift mache?“, fragen i e Fründ, wo-n-ihm das Episteli ha zum Läse bracht. „E, schryb: Verhallende Klänge“, meint dä, u under däm Titel isch es du o im „Bärner Tagblatt“ erschine.

Im glyche Jahr, 1914, bin i im Dörflitheater vo der Usstelig zerschmal ufträtte u bi ds Jahr druf Mitbegründer vom Bärner Heimatschutztheater worde. U dert, bim Spile vo de Gfeller-, vo Greyerz- u Grunderstück, isch so rächt d'Liebi zur Mundart, zur Muetterspraach, i mer gweckt worde. Vo denn ewägg han i fasch nume no Bärndütsch gschribe. U wi's öppen allne geit, wo mit der Fädere afa gschäfte: zersch chunnt ds Jugetlann dra; bi mir ds Loupestdtli, mys Müetti, d'Tante Marie, Muurers Garte, d'Sense, der Schloßwald! Wen i o my ängeli Heimat scho lang mit der Stadt vertuuschet ha, so blyben i doch fescht mit ere verwurzlet u nihme Saft u Chraft us ihrem Härd. O i myne spetere Büecher u Theaterstück bruuchen i mit Vorliebi für d'Landschaft u für d'Lüt, Nämen u Uebernäme vo Loupe, u mys „Mettiwil“ u „Senseried“ isch vüra nid wyt dervo z'sueche.

Ds Läben isch us Zuefäll zsämegsetzt, u glückligi, sälteni Zuefäll sy's o gsi, wo mi ging wider vom herte u untüüre Stadt-Asphalt, uf abglägeni linni Fäldwägli u zu früsche Quelle gföhrt hei.

Als langjährige Hüttewart uf Dürretanne, han i üses herrleche Voralpelann lehre gchenne — ds Ländli hinder der Egg het mer sys innerschte Gängerli usgmacht u mi la ineluege, u so sy d'Gantrisch-Gschichtli im „Friesli“ z'Stann cho. — Wäg ere Brunnesach mueß i einisch zumene Bur i d'Hostatt bi Schwarzeburg. I däm schöne Hei föhrt e wackeri Muetter, d'Elisabeth Leuthold, ihrés wyse Regimänt. Sie faht mer a verzelle, vo alte Zyte, vom Dürsitz (Stubete), vom Spinne, vom Söldnerwäse, vom z'Chrieg-gah — i mueß ufschrybe, nid göb i will! Wi wunderbar klar weiß die Frou doch z'prichte — ihre verdanken i „D'Glogge vo Wallere“ u dermit o der „Glückshoger.“

Vom Gantrisch gangen i übere, i ds Simmetal u chume zumene breite, subergfäge Allmihus. I zeichne's ab — es Müetti

laht si vüre u heißt mi inecho — mir dorfe zsäme u der Gottlieb uf em Ruehbett, en alte Gemsjäger, pängglet o albeneinisch e Schnitz dry. Däne Lütli z'lose, isch e Freud un e Gnuß! Flyßig nihmen i vürderhi der Rank zum Sulzihus un uf ds Wyßeburgbärgli. „Ich will-n-uch gäre hälfe es Buech schrybe“, meint ds Müetti Regez esmal u blinzlet derzue so schlimm mit syne blauen Aeugleni — i nihme's bim Wort un es paar Jahr speter isch „Sunn- u Schattsyte“ da!

I weiß nid warum — myner Eltere u Großeltere sy doch Stockbärner gsi — aber i ha eifach es Aederli vo änet em Gott-hard i mer. D'Lingua dolce wird mer zur zwöite Muetter-spraach, Italie u der Tessin zur zwöite Heimat. Ohni z'plagiere darf i säge, daß i o uf italiänisch cha dänke — drum sy myner erschte Notize es Mischmasch vo bärndütsch u italiano! — Für ne junge unbekannte Fratello mueß i e Stell sueche z'Bärn — sy Muetter e bravi Witfrou, isch mer schützlig dankbar — un us där Dankbarkeit wachst e Fründschaft für ds Läbe. D'Signora Emilia wird my Madre ticinese. I ihrem schöne alte Hus mit em große schattige Hof, loufe d'Fäde vom Popolo zsäme — sie isch ja nid vergäbe der Chumm-mer-z'Hülf u der Ängel vom Dorf. Ja, dert lehren i so rächt ds eifache, wärchige u witzige Tessinervolk kenne. — Wie chan i myr Gaschtgäbere u Fründin für alli ihri Güeti am beschte danke? Wie soll i em Tessin, wo-n-i so ganz i mys Härz gschlosse ha, der Bewys gäh vo myr ewige u treue Amicizia? I weiß was: i malen es Bild von ihm. Nid süeß u gschläcket darf es wärde, nüt da vo Mimosegschmack u Kameliefesch u Mandolinegsang! Nei, na Härd soll es schmöcke, na Schweiß — u notti o na gsunner Liebi! U die chüschtige blaue Nostranotrübel müesse inere alte Chupferblatten ustreit wärde, wo mit lüüchtigem Räbloub garniert isch! Ja, vil Farb u Sunne mueß druffe sy — u „Sunneland“ soll es heiße!

E junge Bärgfründ seit mer einisch, dert wo sy Vatter de-heime syg, redt sie o no dütsch — es syg im Piemont, in Italie. Das isch Wasser gsi uf my Mühli! I ha mit däm Vatter gredt u so isch der Tag cho, wo mir üsere drei dür ds Saastal hindere gwanderet sy, über e Monte-Moropaß, un abe zu de Walser. I ha dert hinder em Monte Rosa das Wiedersehe miterläbt u bi grad eischlapfs als Brueder ufgnoh worde. I alli sibe Wallerdörfer bin i gange, ha d'Spraach gstudiert, Lieder, Gebät u alti Brüüch gsammlet, ha alti Holzgschir vo dert heibracht u sälbergspunnes Tuech. Der Profässer Otto vo Greyerz u der alt Pfaarer Friedli, user Bärndütsch-Vätter, hei mer gar grüüsli a ds Härz gleit, alli die Sache z'ordne u se-n-als Buech usez'gäh. Das soll my hööchschi Pflicht sy, hei sie mer gseit. Gärn will i ihre

Wunsch erfülle un es wird o für mi sälber e grossi Freud sy, wè einisch ds Walserbuech gschriben isch. Aber vorhär möchti no einisch übere zu üsne Stammesbrüeder, für no e letschi ryfi Garbe z'binne. Das isch vorläufig nid möglich — zersch mueß wider Fride sy.

Ja äbe — wenn hört er äch uuf, dä erschröckelig Chrieg ! Wenn chunnt der Tag, wo mer wei bätte us em innerschte Härz use un em Liebegott danke für die unverdieneti Gnad, daß er üsi Heimat vor em Böschte bewahrt het ! Wie schwär drückt doch die schwarzi Wätterwann uf üs ! Was isch üses Läbe mit sym Schaffen u Sträbe, mit syne Freuden u Lyde hüt no — was bedütet üses Wärkli, üsi Erfolgen u Enttüüschige i däm furchtbare große Wältunglück ? Was zellt hüt no ds Schicksal vo eim Mönsch ? Nüt meh — weniger weder nüt ! Weniger als es Stäubli uf der Straß oder es Gresli uf der Matte ! Chly, chly sy mer worde u bescheide — nüütig chöme mer is vor — u das mueß eh weder nid so sy.

Es freut mi ja, we der Dokter Schmid i de „Schwyzerlüt“ öppis vo mir wott bringe u prichte — aber stolz werden i de nid öppe destwäge ! Nei, i ghöre ging no die Wort vom Müetti, wo's mys erschte Bändli, ds „Zytröseli“ het gläse gha. — „D'Sach isch rächt“, het's im Garte hinder zue mer gseit — „aber mein jetz nid öppe, du sygisch meh weder anderi !“

Emil Balmer.

* * *

Frühlig.

De Bechli nah faht's afa gruene,
Ueber Nacht het's Blettli gäh —
Ds Gärtli steit scho voller Blueme,
Verby isch Chelti jetz u Schnee !

D'Freud erwachet i de Mönsche inne,
Es zieht se furt dür Fäld u Wald —
D'Meitschi gange ga Chränzli binne,
Frühlig — Summer isch jetz bald !

So wi dussen uf der Aerde
Alles neu jetz ufersteit :
Lah's im Härz o Frühlig wärde,
Frühlig, wo niemeh vergeit !

Emil Balmer.